

Dresdner Volkszeitung

Postkassonno: Dresden,
Raben & Comp., Nr. 1908.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Postkassonno:
Gedr. Krähel, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Alte Stadt

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 520,— M., durch die Post bezogen monatlich 520,— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 150,— M., Einzelnummer 30,— M., Sonnabendnummer 40,— M., Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 26261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 26261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 5spaltige Komparatseite 75,— M., die 8spaltige Komparatseite 80,— M., auswärts 100,— M., u. 400,— M., Ausland 600 u. 1900 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Familienanzeigen, Stellen- und Mietanzeigen 25 Proz. Rabatt. Für Briefüberlegung 20 M.

Nr. 300

Dresden, Donnerstag den 28. Dezember 1922

33. Jahrg.

Gewerkschaften und Einkommensteuer

72 Prozent Anteil des Lohnabzugs am gesamten Steueraufkommen

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes haben dem Reichsfiskus am 23. Dezember dieses Jahres eine Denkschrift zur Einkommensteuer unterbreitet, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, auf Grund der ihr im Einkommensteuergesetz erteilten Vollmacht sofort in Gemeinschaft mit dem Steueraussschuß des Reichstages die Erhöhung der Werbungskosten und sonstigen Steuerabzüge für die Lohn- und Gehaltsempfänger herbeizuführen. Die Gewerkschaften begründen gleichzeitig die Dringlichkeit einer grundlegenden Reform im Einziehungsverfahren der Einkommensteuer von den sogenannten Veranlagungspflichtigen in der Richtung, daß auch bei den Besitzenden künftig der Tag der Steuerzahlung und damit der tatsächliche Geldwert maßgebend sein muß für die Höhe des zu entrichtenden Geldbetrages. Die Denkschrift, die dem wachsenden Unwillen der arbeitenden Volksschichten über das Steuerunrecht Ausdruck verleiht, hat folgenden Wortlaut:

„Die jüngsten Verhandlungen des Reichstages über die Einkommensteuer veranlassen uns, der Reichsregierung und dem Steueraussschuß des Reichstages folgenden Antrag zu unterbreiten:

Es ist auf Grund § 46 Abs. 8 des Gesetzes zur Änderung der Einkommensteuer vom Dezember 1922 mit Wirkung vom 1. Februar 1923 auf eine Neufestsetzung der Abzüge der Lohnsteuerpflichtigen zur Einkommensteuer vorzunehmen.

Begründung:

Nach den Wochenanweisen der Reichsbank vornehmlich der Notenumlauf unter dem Druck der sich rasch steigenden schwebenden Schuld des Reiches immer bedrückender. Zum Teil beruht dieser Zwang zur Inflation darauf, daß gegen den schleichenden Steuerertrag nicht entsprechende Maßnahmen ergriffen werden. Die Reichsregierung aller Richtungen fordern nicht erst seit heute, daß die Einkommensteuer durchgehende Schritte unternimmt, die die bestmögliche Einziehung aller Steuern, insbesondere aber der Einkommensteuer, der sich selbst einschöpfenden, gewährleisten.

Wegen der Gefahr, daß die inflationistische Wirkung der schleichenden Steuererhöhung in der Zeit als deutsche Notwendigkeit erscheint, muß das Verlangen der Steuererhöhung gegenüber den leistungsfähigen Schichten die Reichsfinanzungen zurecht. Damit wird auch die Wirtschaft gestützt; die Preise geben in die Höhe, die Kaufkraft der Arbeiter und Angestellten wird geschwächt, die zur Wirtschaftskrise führenden Strömungen werden begünstigt, alle Veruche der Stabilisierung der Mark müssen dann scheitern.

Die Steuererhöhung in Zeiten lebhafter Steigertätigkeit der Wirtschaft muß dem schwebenden Geldwert der Papiermark angepaßt werden, wenn sie nicht selbst zum finanziellen Zusammenbruch mitwirken will. In Zeiten schwebenden Geldwertes — das gilt auch für eine zu erwartende Zeit der steigenden Mark — ist für die Höhe und die Gerechtigkeit der Steuerlast nicht der nominelle Steuerfuß entscheidend, sondern der Zeitpunkt der Steuerzahlung. Heute sind die Lohn- und Gehaltsempfänger in Deutschland die einzigen, die in erheblichem Maße in vollwertiger Steuermark ihrer Pflicht gegenüber dem Staat Genüge leisten. Derjenige, der sein Einkommen erst nach Jahresfrist versteuert, leistet nur einen geringen Bruchteil dessen, was er verpflichtet ist. Auch die sogenannten Vorauszahlungen der sich selbst einschöpfenden Veranlagungspflichtigen ändern an diesem Zustand nur wenig. Kommen wir einmal in eine Zeit der steigenden Mark, dann werden die sich selbst einschöpfenden Veranlagungspflichtigen aus den Gründen der Deflation nicht in der Lage sein, oder wenigstens vorübergehend, nicht in der Lage zu sein, ihrer Steuerpflicht zu genügen. Was Reich bleibt bei der derzeitigen Methode der Steuererhebung, ganz gleich, welche Entwicklung die Mark nimmt, immer der Betrugene.

Die eben geschilderten Tatsachen haben in den Kreisen der Lohnsteuerpflichtigen um so größere Erregung verursacht, als bei ihnen die Geldwertverwertung unter allen Umständen gerade umgekehrt wirkt und sich in immer stärker werdender Belastung ausdrückt. Es muß beachtet werden, daß die steuerliche Leistung eines Angestellten, der verheiratet ist und fünf Kinder hat, im Jahre 1922 bei einem Januar-Einkommen von 2800 M., und einem Dezember-Einkommen von 8800 M. von 1,8 Prozent auf 0,3 Prozent gestiegen ist. Im Gegensatz dazu gewinnt auch der einfache Gewerbetreibende auf dem Rücken des Staates an jeder Mark Steuer, die er durch das Gesetz begünstigt, erst am Jahr und Tag verspätet abzuliefern braucht. Das derzeitige Einkommensteuergesetz legitimiert so den Betrug am Staat. Aus der Sozialarbeiter-Zeitung Nr. 45 vom 11. November 1922 ist zu ersehen, daß ein Hamburger Tischler, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, im Jahre 1921 einen Steuerabzug von 143,5 Stundenlohn entsprach. Hätte dieser Tischler zu denen gehört, die sich selbst einschöpfen, dann müßte er seine Steuer für 1921 etwa im September 1922 voll bezahlt haben, das war damals ein Arbeitslohn von 11,5 Stunden. Ende Oktober war es nur noch der Arbeitsertrag von 8,2 Stunden, und Anfang November konnte die gesamte Steuerlast mit dem Betrag von noch nicht 6 Arbeitsstunden abgezahlt werden. Der erste Vorsitzende der Demokratischen Partei, der Abgeordnete Erkelenz, hat kürzlich in einer öffentlichen Versammlung festgestellt, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger im Jahre 1921 ihre Steuern mit dem Ertrag von etwa 120 Arbeitsstunden abgeben mußten. Sie hätten etwa nur 8 oder 10 Arbeitsstunden nötig gehabt, wenn sie zu den gleichen Terminen hätten zahlen können, wie die sonstigen Veranlagungspflichtigen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat in einer Eingabe vom September dieses Jahres darauf hingewiesen, daß der Händler mit dem schlechten Geld von 1922 die gute Steuer von 1920 sah; der Staat und die sofortige Zahlung verurteilten Lohnsteuerpflichtigen seien dabei die Leidtragenden.

Durch die jüngsten Beschlüsse des Reichstages sind die mit

dem Grundsatz der steuerlichen Gerechtigkeit und mit sozialen Erwägungen unvereinbaren Widersprüche noch verhärtet worden. Der Tarif der Einkommensteuer wurde mit rückwirkender Kraft für das ganze Steuerjahr 1922 erheblich ermäßigt. Die Anpassung der steuerfreien Abzüge der Lohnsteuerpflichtigen an die Wahrheit und Wirklichkeit soll aber erst vom 1. Januar 1923 an gelten. Im Antrage Nr. 444 der Reichstagsdrucksachen hat die Deutsche Volkspartei nachgewiesen und ausführlich belegt, daß diese künstliche Niedrighaltung des Werbungskostenabzuges den Finanzämtern automatisch vermehrte Arbeit einbringen muß. Den sich bei uns täglich vermehrenden Anträgen, die fast immer auf jene Ungerechtigkeiten hinweisen und Rat verlangen, können wir nur eine Antwort geben: stellt auf Grund des § 46 Abs. 8 beim zuständigen Finanzamt den Antrag auf Erhöhung des Werbungskostenabzuges. Wird jene Ungerechtigkeit nicht beseitigt, so werden die Finanzämter wahrscheinlich mit diesen Anträgen überhäuft werden.

Unser Antrag gründet sich im besonderen darauf, daß durch die neuesten Beschlüsse des Reichstages die Werbungskosten und die steuerfreien Abzüge für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau in geringerem Maße erhöht wurden als die Abzüge für Kinder, und alle drei Abzüge in wesentlich geringerem Maße eingezogen wurden, als die Geldwertverwertung dies erfordert. Die sofortige Herabsetzung der steuerfreien Abzüge für die Steuerpflichtigen und ihre Ehefrauen sowie der Werbungskosten ist dringend erforderlich. Bei dieser Gelegenheit müßte die für 1922 bestehende steuerliche Ungerechtigkeit gegenüber dem Lohnsteuerpflichtigen im Sinne des sozialdemokratischen Antrages Nr. 5 der Reichstagsdrucksache Nr. 5892 in etwas seinen Ausgleich finden.

Zusammenfassend möchten wir nochmals betonen, daß die derzeitige Steuerpolitik bei den Lohnsteuerpflichtigen die bedenklichsten Wirkungen auslösen muß. Die Berechtigung dieser Stimmung ist nicht abzulehnen. Die Lohnsteuerpflichtigen verweisen auf die jüngsten Beschlüsse zur Änderung des Gesetzes über die Zwangsanleihe, die unter anderem festlegen, daß die Effekten nur zu einem Bruchteil — weniger als 10 Prozent ihres Kurzwertes nach dem Stand vom 8. Dezember — zur Zwangsanleihe herangezogen werden. Sie verweisen auf die gewaltigen Steuerhinterziehungen, die der an sich völlig ungenügend ausgestattete Nachprüfungsdienst bisher schon feststellen vermochte. Sie erinnern sich der Worte des Herrn Oberbürgermeisters Wöhr, der feststellte, daß in Berlin 96 Prozent aller Steuern mangelsweise eingezogen werden müssen. Die Lohnsteuerpflichtigen verweisen aber im besonderen darauf, daß der von ihnen getragene Anteil der Einkommensteuer im Jahre 1920 20 Prozent, 1921 33%, in diesem Oktober aber schon 72 Prozent betragen hat. Sie betrachten es als eine Verhöhnung

ihrer ehrlich erfüllten Steuerpflicht, sie fühlen sich nach den Worten des Abg. Pöflicher als „die dummen Kerle“, daß ihre Steuerleistungen, die im Ueberweisungsbefahren an die Finanzämter abgeliefert werden, monatlang in den Händen der Unternehmer liegen bleiben und dort sich in privatrechtlichen Vorteilen umgeben.

So muß der Gedanke der Quellenbesteuerung, dessen Entwicklung zu fördern auch die Reichsregierung feierlich ausgesprochen hat, völlig zerschlagen werden. Mitte September erklärte die Leitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, daß die Innererhebungen des Lohnabzuges auf die Dauer den Gedanken des Steuerabzuges überhaupt nicht mehr vertreten lasse. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund müßten heute dazu sagen, daß weite Kreise ihrer Mitglieder jetzt Gegner der Lohnsteuer geworden sind, und daß es ihnen auf das äußerste erschwert wird, diesen Strömungen wirksam zu begegnen, wenn keine Verringerung der Beschneidung eintritt.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes:
Th. Leipart.

Der Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenbundes:
A. Kufhäuser.

Fünf Fragen

Die Gewerkschaften haben bekanntlich in Anbetracht der gespannten wirtschaftlichen und politischen Lage eine Besprechung mit dem Reichsfiskus verlangt, die jetzt endgültig am Freitag stattfinden soll. Dem Brief, der dieses Verlangen zum Ausdruck brachte, fügten die Gewerkschaften einen Fragebogen bei, der von der Regierung am Freitag beantwortet werden soll. Die fünf gestellten Fragen lauten u. a. folgendes:

1. Inwiefern hat die Regierung Vorkehrungen getroffen, daß für die kommende Brotpreiserhöhung ein Ausgleich in den Löhnen und Gehältern auch der Privatindustrie geschaffen wird?

2. Inwiefern hat die Regierung dafür Sorge getragen, daß die der Industrie angebotenen Maßnahmen innerwirtschaftlichen Art in den Kreisen der Wirtschaft keinen Widerstand zu erwarten haben, und inwiefern ist die Regierung bereit, bei der Vorbereitung dieser innerwirtschaftlichen Maßnahmen auch Sachverständige aus den Reihen der Gewerkschaften zu hören?

3. Ist die Regierung bereit, die Ungerechtigkeiten des Einkommensteuergesetzes, insbesondere für die Lohnsteuerpflichtigen, die ihren in Arbeit befindlichen Erwerbsangehörigen zum Einkommensteuergesetz auszuheben?

4. Welche Absichten hat die Regierung zur Bekämpfung der Wohnungsnot; insbesondere, inwiefern will sie auf eine Kontrolle der Kaufkraftpreise hinwirken?

5. Was gedenkt sie zur Bekämpfung des Wuchers zu tun? Will sie dafür sorgen, daß die rechtliche Grundlage der Wucherbekämpfung, im besonderen die Frage des Wiederbeschaffungspreises, bald eine Klärung erfährt?

Egoismus und Kirchenglaube

Wir haben gestern auf den Rottkreuz des sächsischen Landeskonfessionsrats verwiesen. Eine Illustration dazu bedeutet ein Aufruf, der jüngst in zwei Dresdener Blättern zu lesen war. Darin wiederholte Oberkonsistorialrat und Superintendent Köhler unter der Ueberschrift „Die Kirche vor dem Zusammenbruch“ in der Hauptsache die Darlegungen und Bitten aus kirchlichen Flugblättern, die wir kürzlich glöckerten. Dazu hätten wir also nichts weiter zu sagen. Nur auf einige neue, teils interessante, teils unrichtige Bemerkungen müssen wir eingehen.

Die „entscheidende Gebot“ der Kirche fällt nach Köhler in erster Linie der kirchenscheidlichen sächsischen Landtagsmehrheit und Regierung“ zur Last. Alles was diese tatet, um auch die einst von Kirche und monarchischer Regierung vergewaltigten nichtkirchlichen Kreise endlich zu ihrem Recht kommen zu lassen und sie vom Druck einer Einrichtungs zu befreien, die sie nicht benutzen oder gar von sich weisen, wird ihnen als Unterdrückung der Kirche vorgeworfen, treu dem alten (jehusitischen) und verworfenen Grundsatz: Wo die Kirche nicht herrschen darf, verleihe sie über Vergewaltigung! „Sie (die Regierung) hegte, gerade auch mit dem Hinweis auf die Kirchensteuern, zum Kirchenaustritt“. So schreibt Herr Köhler wörtlich. Er wird gestatten müssen, daß wir diese Behauptung energisch zurückweisen. Die Arbeitergeordneten stehen nicht auf diesem großmaterialistischen Standpunkte. Aber wer die Kirche allein aus diesem Grunde verläßt, dem ist sie gewiß nichts mehr, und die Kirche sollte froh sein, solche zweifelhafte Befehle loszuwerden.

Der besagte schlechte Eingang der Kirchensteuern beweist allerdings, daß die Annahme des Herrn Köhler, die Regierung habe ihre Maßnahmen sehr gegen den Willen und das Empfinden des größten Teiles der Arbeiterklasse getroffen, ganz falsch ist. Die Sozialdemokratische Partei aber hat lediglich seit ihrem Bestehen den Grundsatz der alten politischen Demokratie übernommen, daß die Kirche vom Staate zu trennen, d. h. von denen zu erhalten sei, die sie brauchen, nicht aber auch von Juden, Mohammedanern und „Geiden“ und ihren Steuern. Das sollte eine Institution, wie sie die christliche Kirche sein will, auch gar nicht fordern. Trotz der tiefen und fruchtlosen, keine Bedeutung habenden Agitation der Kirche bei den letzten Landtagswahlen haben die Parteien, die die Trennung fordern, die Majorität der Stimmen wiederum erhalten; sie können jetzt verlangen, daß mit dieser Trennung Ernst gemacht wird, um so mehr, da hierdurch keinem Menschen Unrecht geschieht.

Wenn jemand am Zusammenbruch der Kirche schuld hat, so ganz sicher nur deren Anhänger, die nicht einmal die

gesetzlich vorgeschriebenen Steuern bezahlen, die an freiwillige Beiträge nun schon gar nicht denken, und die es mit ansehen können, daß die Kirche „sich auf das mühsamste durchquälen, den letzten Reiterbegroßten ausgeben, ihre Papiere verpfänden, ihre Grundstücke beleihen“ mußte.

Und nun die führenden Christen selber! Herr Köhler selbst stellt fest, daß dem Steuerverband der Episkopie Dresden I, der die Kosten gleichmäÙig verteilen und auf die tragfähigen Schultern legen sollte, sich gerade die vier reichsten Gemeinden (Christus, Zion, Lukas, Andreas — o schöne Namen!) nicht angeschlossen. Die Bemittelten wollen also nicht einmal für die ärmeren Gemeinden etwas tun! Sie wollen ihr Christentum für sich.

Die längste Verammlungsrede gegen das Christentum kann nicht so wirken wie dieser kurze Satz aus christlichem Munde. Hierzu kommt noch ein andres Geständnis. Die Kirche mußte, um ihre Diener und Beamten nicht verhungern zu lassen, ein Darlehen von 16 Millionen aufnehmen, aber sie muß dafür 14 (vierzehn) Prozent Zinsen zahlen. Da die Kirche ganz gewiß nicht bei Juden geborgt hat, so darf man doch wohl fragen, wer jene Prozentkristen sind, die diese Wucherginsen fordern. Denn Wucherginsen sind es, da die Kirche die Gelder ja nicht industriell verwendet und es immer nur wieder die Masse der Kleinen ist, die diese Zinsen aufbringen muß.

Der Rottkreuz zeigt also nur, wie recht die Sozialdemokratie hatte, wenn sie immer behauptete, daß die Staatskirche sich nur mit Hilfe der Zwangsgewalt des Staates erhalten, nicht aus Anhänglichkeit, Liebe und Opfermut ihrer angehörigen Befehrer. Es sind — das geht aus dem Rottkreuz hervor — größtenteils schlechte Steuerzahler, schlechte Brüder- und Nachbarn, schlechte Gläubige, schlechte Wächter. Es sind bloÙe Vippendriften. Da muß wohl der Zusammenbruch kommen, wenn der Staat nicht mehr aus dem Säckel der Gesamtheit den Betrieb bezahlt. Und so wird die Kirche wohl wieder zur EinmüÙigkeit und dem Brauche der ersten Kirchengemeinde zurückkehren müssen, einem Brauch, wie er heute schon bei den kleinen Stellen herrscht, die in engen Nebengassen ihre heiligen Stätten haben. Sie bezahlen ihre Pfaffen und Pöflicher, sie unterstützen auch arme Gemeindegewissen, aber sie zahlen auch den biblischen Gehalt von ihrem Einkommen an die Kirchenkasse. Wenn alle Bemittelten „Christen“ nur den halben Gehalt achteten, wäre die Kirche über alle Vermögensstände hinweg. Statt dessen aber zahlen sie, wie Köhler feststellt, noch längst überhöhten Gehalt in entwertetem Gelde. Ihr Egoismus ist stärker als ihr Glaube,

Um das mesopotamische Petroleumgebiet

Die Orientkonferenz in Lausanne hat ihre Beratungen wieder aufgenommen. Weber in der Meerengenfrage, nach in der Winderheitenfrage ist eine übereinstimmende Lösung erzielt. Nun haben die Türken den Engländern einen neuen Harten Schlag versetzt, indem sie eine Denkschrift überreichten, in der sie die Rückgabe des Gebietes von Mossul an die Türken verlangen. Mossul ist das mesopotamische Petroleumgebiet, und so gerne die Engländer dort bleiben möchten, so wenig können sie dabei auf die Unterstützung der anderen Erdölinteressenten, insbesondere Amerikas, rechnen. Der Kampf um Mossul ist zum heftigsten Punkte geworden, da hier die materiellen Interessen die größte Bedeutung haben. England fordert Teilung des Gebietes zwischen sich und der Türkei, wobei sich John Bull natürlich das größte und ertragreichste Stück zuschrieb. Die Türken erklären kategorisch, sie können auf den Besitz der Stadt Mossul unter keinen Umständen verzichten. So steht das Ringen zunächst hart auf hart.

Weber militärische Vorbereitungen Griechenlands werden Nachrichten verbreitet. So droht man aus Saloniki, der hellenische Generalstab stehe in Westtrazien bedeutende Streitkräfte zusammen. Bei Demir-Hissar seien bereits 80 000 Mann versammelt.

Das Mordkomplott in Warschau

Warschau, 27. Dezember. Hausdurchsuchungen ergaben u. a., daß die Warschauer Jagdenoffenschaft in ihrem Laden in der Krakowiastraße ohne Genehmigung nicht nur Jagdwaffen, sondern auch Revolver an die verkaufte, die eine Legitimation der antisemitischen Aktionsgesellschaft Rozowij vorweisen. Auch beim Verband der oberösterreichischen und des Verbandes der Angehörigen der ehemaligen Kaiserlichen Armee wurde gehaust. Es stellte sich heraus, daß die Wohnung des Generals Daller fortgesetzt in telephonischer Verbindung mit einem bestimmten Polizeikommissariat stand, was auf Zusammenarbeit Dallers mit der Polizei gegen die Regierung deutet. Grobes Aufsehen erregt ferner die Feststellung, daß in dem Gebäude, in dem die Ausschließung stattfand, bei deren Eröffnung der Staatspräsident ermordet wurde, am Tage des Attentats die telephonische Leitung vorher geschnitten worden war.

Das geistige Vorbild

Am 21. Dezember fand in Halle eine Zusammenkunft der „Deutschvölkischen“ statt, in der Abv. Henning über die Gründung der Deutschvölkischen Freiheitspartei und deren Notwendigkeit referierte. Als charakteristisch für den völkischen Ausblick der Deutschvölkischen aus der Deutschnationalen Partei führte er die Ausrufung eines Herrn Schimmelmann an, der erklärt hat: „Wenn nicht endlich die völkischen rausgeschmissen werden, dann bekommt die Deutschnationale Partei von der Industrie keinen Pfennig mehr.“ Die heutige Regierung bezeichnete Henning als ein „geistiges Vorbild“, das nur zu überwinden sei, wenn man nach Bayern schaue und sich die Taten des Herrn Künze und Dillier zum Vorbild nehme.

In der Diskussion wurde bedauert, daß keine Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei anwesend sind. „Der man doch so manches ins Gesicht schuldern müßte.“ Ein Landwirt richtete an seine Berufskollegen den Appell, „nichts an das Judentum zu verkaufen.“ — Im Schlußwort richtete Major Henning scharfe Angriffe gegen den Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei, der es den deutschvölkischen Abgeordneten verbot, Versammlungen abzuhalten, weil die Wählererschaft „von der völkischen Idee nichts wissen“ wolle. Wäckerer Kommunist würde sich, so erklärte Herr Henning, schämen, mit solchen Mitteln zu arbeiten, die die Deutschnationale Partei gegen uns zur Anwendung gebracht hat. Herr Henning erklärte unter anderem auch folgende Geschichte: Bei einem Zusammensein im Dessauer Garten zu Berlin gab es eine Auseinandersetzung über den Krieg, und plötzlich stammelte ich Herr Graefe-Anklam in fieslerhafter Weise zu unförmlichem Lachen und sagte: „Nicht die Juden, sondern die Offiziere sind am Zusammenbruch Deutschlands schuld.“ Von Hindenburg an waren sie alle Sch... er und politisch unteufel.“ Diese Ausrufung soll fertig mit der angeblichen Trunkenheit von Graefe-Anklam erst baldig haben. Versprochen wurde, daß Graefe sein Amt als Reichstagsführer niederlegen müsse, jetzt aber ist dieser Mann sogar neu gewählt worden.

Zur Frage der Staatsform erklärte der Redner: „Es kann uns gleichgültig sein, ob Monarchie oder Republik, die Staatsform wird sich ergeben, wenn wir eine völkische Regierung haben.“ Auf die Frage, ob man als Mitglied der Nationalsozialisten auch gleich-

zeitig Mitglied der völkischen Partei sein könne, antwortete er: „Neben Sie bei Ihrer Organisation und wissen Sie in völkischen absteigen, sondern die Gesamtorganisationen zu uns herüberziehen. Die Einzelorganisationen finden, falls man sie auflöst, jederzeit bei uns Unterschlupf.“ Natürlich denkt Herr Henning nicht an einen Putz, aber dennoch äußert er: „Wir müssen uns organisieren und nicht aber zurückgehen, unsere Fäuste zu gebrauchen. Es mag, unter Umständen, unsere Fäuste zu gebrauchen. Wenn bei einem Streit Arbeitswillige durch die bezahlten roten Streikposten belästigt werden, dann sollen sie durch einige unserer Hundertschaften vor diesen Lämmern geschützt werden.“

Zum Schluß wurde dem Nationalismus und dem Marxismus heftige Rede angekündigt. Der alte Frontgeist müsse wieder aufgerichtet und die soziale Volksgemeinschaft unter Zurückstellung aller persönlichen Interessen hergestellt werden. — Es erhebt sich, zu betonen, daß die Erfüllungspolitik schärfste Ablehnung fand.

Steigende Arbeitslosigkeit

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im November 1922 hat die erwartete mäßige aber fortschreitende Verschlechterung gebracht. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist von rund 24 000 auf 43 000 gestiegen, und zwar die der männlichen von 19 000 auf 34 000, die der weiblichen von 5000 auf 8000. Die Zahl der Zuschlagsempfehlungen (unterstützungsberechtigten

Eine „vorsätzliche Verfehlung“ Deutschlands!

Wolffs Telegraphenbureau meldet aus Paris:

Die Reparationskommission hat in ihrer Sitzung am Dienstag einstimmig festgestellt, daß Deutschland die für das Jahr 1922 vorgesehenen Goldlieferungen nicht vollständig angeführt hat. Die Kommission hat mit Stimmenmehrheit gegen die Stimme des englischen Delegierten Bradburn abgestimmt, daß diese Nichtanführung eine Verfehlung im Sinne des § 817, zweiter Abschnitt, des Friedensvertrages von Versailles darstelle.

Die Kommission hat mit Stimmenmehrheit bei Stimmhaltung des englischen Delegierten ferner beschlossen, die alliierten Regierungen an die Bestimmungen der Reparationsnotnote vom 21. März zu erinnern, nach denen Deutschland, wenn es innerhalb der geforderten Grenzen die Goldlieferungen nicht zur Ausführung bringt, am Schluß des Jahres 1922 gehalten sein soll, entsprechende Zusicherungen in bezug zu leisten.

Ueber diese außerordentlich wichtige Entscheidung wird noch mitgeteilt, daß es zu einer lebhaften und langwierigen Auseinandersetzung zwischen Barthou und Sir John Bradburn gekommen sei: Barthou verlangte, die Reparationskommission solle die „einfache Verfehlung Deutschlands“ feststellen. Der englische Delegierte Bradburn widerlegte diesen Antrag. Endlich griff der italienische Vertreter D'Amaglio in die Debatte ein und unterstützte die Forderungen Barthous, die er allerdings in einigen Punkten abzumildern versuchte. Er bemerkte jedoch, daß anlässlich der Festlegung der Goldlieferungen jederzeit Deutschland mitgeteilt worden sei, daß die Nichtanführung der Lieferungen zur Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen führen werde. Die französischen Delegierten erzielten schließlich eine Mehrheit von drei Stimmen gegen die eine des englischen Delegierten Bradburn, womit eine Erklärung angenommen wurde, daß Deutschland mit seinen Goldlieferungen „vorsätzlich“ im Verzuge sei.

Man muß es den Franzosen lassen, daß ihre Regie dieses Mal ausgeglückt flüchte. Wenige Tage vor dem Zusammentritt der Pariser Konferenz wird die Reparationskommission plötzlich zusammengerufen, und es gelingt den Franzosen gleichsam am Vorabend der Konferenz, einen Beschluß dieser Kommission herbeizuführen, daß Deutschland in seinen Goldlieferungen „vorsätzlich“ im Verzuge sei. Der Pariser Korrespondent der Times schreibt:

Es wäre jetzt für Frankreich möglich sein, mit dieser Entscheidung bewußt gegenüber Deutschland allein vorzugehen. Man sei gezwungen, in diesem Schachzuge einen taktischen Vorteil zu sehen, der von den Franzosen ergriffen worden sei. Die Folgen könnten beträchtlich sein.

Angehörigen Volkerverbände) hat sich von 27 000 auf 50 000 erhöht. Die Zahlen zeigen immerhin noch bedeutend unter denjenigen früherer Jahre (1. November 1921: 150 000 unterstützte Erwerbslose). Jetzt wie damals sind allerdings lediglich die unterstützten Erwerbslosen von der Statistik erfasst, die bekanntlich nur einen Teil der Erwerbslosen überhaupt darstellen. Da aber die Tendenz demnach auf Steigerung der Arbeitslosigkeit gerichtet ist, so sind ermehrte Ergebnisse gerechtfertigt.

Zeitungen bei der Reichswehr

In einem Erlass macht der Reichswehrminister die Weisung, daß die Angehörigen der Reichswehr das Recht haben, nach freier Wahl Zeitungen zu halten und daß das Recht, einzelne Zeitungen aus Gründen der militärischen Ruhe und Ordnung zu verbieten, nur dem Reichswehrminister aussteht. Von keiner Dienststelle aus darf irgendwelche Propaganda für das Halten einer Zeitung gemacht werden. Aus dienlichen Mitteln dürfen Zeitungen nur zum ausschließlichen dienstlichen Gebrauch beschafft werden. Die Weiterverbreitung oder das öffentliche Auslegen dienstlich beschaffter Zeitungen ist verboten. Zur Ausgabe in Kameradschaftsheimen und Kaminen dürfen Zeitungen aus dem Ueberbühren des betreffenden Betriebes beschafft werden, wobei den Wünschen der Angehörigen des betreffenden Truppenteils weitgehend Rechnung zu tragen ist. Wenn Zeitungen Exemplare zur unentgeltlichen Ausgabe in Kameradschaftsheimen anbieten, so ist dem Unerbieten unparteiisch zu entsprechen.

Zum ersten Male ist es den Franzosen gelungen, einen offiziellen Beschluß über eine obstruktive oder vorsätzliche Verfehlung Deutschlands zu erzielen. Eine gefährliche Waffe in der Hand eines Poincaré. Und daß dieser sie anwenden wird, läßt sich bereits eine Savas-Rote an, die offenbar von der französischen Regierung beeinflusst ist: Es sei nicht zweifelhaft, daß Poincaré anlässlich der interalliierten Beratung am 2. Januar seine Kollegen über die Maßnahmen unentrichteten werde, die die französische Regierung infolge der Verfehlungen Deutschlands bei den Goldlieferungen für notwendig erachte.

Man erkennt, daß die Franzosen gar nicht daran denken, von ihrer bisherigen Politik abzulassen. Auch alle sonstigen Meldungen, die aus Frankreich kommen, deuten darauf hin, wie wenig die Verfehlungen Poincarés zu trauen ist, daß es ihm auf einen Wortbruch mehr oder weniger nicht ankommt und daß er keine Anschläge gegen das Ruhrgebiet keineswegs fallen lassen hat. Vielmehr plant er anscheinend einen gewichtigen Schritt zu diesem Ziel durch die Schaffung einer Zollgrenze zwischen dem Ruhrgebiet und dem übrigen Deutschland, wodurch eine Vollerinnahme von ungefähr einer Milliarde Goldmark erzielt werden würde.

Daß dieses Geld kaum die Unkosten (für Verwaltung und militärische Sicherungen) dieser Maßnahme decken würde, daß für den Wiederaufbau jedenfalls nichts übrig bleibt, haben bedeutende französische Wirtschaftspolitiker bereits nachgewiesen. Aber das wird Herrn Poincaré nicht hindern, den Schritt trotzdem zu tun, wenn er sich stark genug dazu glaubt.

Wird der englisch-amerikanische Druck auf Frankreich stark genug sein, diesen Schritt Poincarés zu verhindern? Viel, wenn nicht alles hängt hier von Deutschland selbst ab. In Paris wartet man auf die angelegentlichsten deutschen Vorschläge. Zwar hat die Reichsregierung ihre Besprechungen mit den Bankiers und Industriellen jetzt abgeschlossen, aber ob man einer Schritt weiter gekommen ist, erscheint durchaus zweifelhaft. In diesem Augenblick, in dem alles darauf ankommt, zu handeln, scheint die Regierung durch die Bedenken der Schwerindustrie in ihren Beschlüssen stark gehemmt zu sein. Sollte die jetzige rein bürokratische Regierung genau so verfahren, wie damals die Regierung Februn-Simons, sollte sie wie bisher verhandeln statt zu handeln, sollte eine Einigung über die Schritte, die notwendigerweise jetzt getan werden müssen, nicht zu erzielen sein, bzw. sollten diese Schritte scheitern an der Weigerung der Schwerindustrie, so dürfte die „Regierung der Arbeit“ dem deutschen arbeitenden Volk teuer zu stehen kommen.

Leben • Wissen • Kunst

Louis Pasteur

Von Arnold Böttner

Louis Pasteur, der Gerberhahn aus Dole im Jura, der in diesem weltbekannten Winkel am 27. Dezember 1822 geboren wurde, gehört zu den Forscherfiguren, die der Wissenschaft neue Wege aufweisen haben und deren Entdeckungen in ihrer ganz-legendären Bedeutung durch keine noch so großen Fortschritte der Wissenschaft werden überholt werden können.

Louis Pasteur, der im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Annahme kein Arzt, sondern ein Chemiker gewesen ist, und der nach seinem eigenen Eingeständnis von Medizin wenig oder nichts verstand, durchlief in der ersten Hälfte seines Lebens die übliche Karriere des Gelehrten, war u. a. in den Jahren 1849 bis 1854 Professor der Chemie an der Universität Straßburg und kam erst 1858 als Leiter der Normal Schule nach Paris. Fünf Jahre später wurde er Professor der Zoologie, Physik und Chemie an der Sorbonne der schönen Kränze und 1867 wurde ihm an der Sorbonne der Dokortitel der Chemie übertragen, nachdem er in der Zwischenzeit schon wichtige Arbeiten über die Molekularoptik veröffentlicht hatte.

Auf diesem Gebiet kam er dann zu jenen bedeutsamen Leistungen, die seinen Namen berühmt machten. Er wies die Beteiligung wiederer Organismen an den verschiedenen Gärungsprozessen nach, er erkannte die Pasteurisierung der Weine, entdeckte eine die kulturelle Bedeutsame Krankheit der Seidenraupen und gab ein Verfahren an, durch das diese Krankheit bekämpft wurde. Weltbedeutender aber waren Pasteurs Untersuchungen über die Bakterien des Milchsaures, mit denen er eine ganz neue Seite in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten begründete. Um das Jahr 1880 begann er seine Untersuchungen über die sogenannten abgekochten Kränkheitsgifte, und zwar zunächst an der Diphtherie, wobei er fand, daß Keimkulturen der Mikroorganismen, durch die die Diphtherie hervorgerufen wird, durch längeres Liegen an der Luft eine best. Art der betreffenden Kulturen proportionalen Vergrößerung ihrer krankheitsübergewandten Wirkung erfahren. So wurde Pasteur zum Schöpfer der modernen Serumtherapie, die er später weiter ausbaute und die in seiner Entscheidung der Schwämmung gegen die Tollwut ihre größte Bedeutung erlangte.

In dem mit Geldmitteln aus aller Welt erhaltenen „Institut Pasteur“ fand der Forscher eine Arbeitsstätte, die im Laufe der Jahrzehnte eine außerordentlich große Zahl bedeutender Gelehrter aufnahm und die vielseitigsten wissenschaftlichen Lei-

stungen hervorgebracht hat. Als Pasteur, körperlich schon lange schwach, aber geistig bis zuletzt ungebrochen, am 28. September 1895 das Zeitliche segnete, war sein Name zu einem wissenschaftlichen Begriff geworden, seine Person aber als die eines der größten Wohlwäter der Menschheit allenthalben anerkannt und gefeiert.

Theater

Kunstbühnen Schauspielhaus. Die Gallerie des Königs heißt das sogenannte Lustspiel von Presser und Stein, das am ersten Weihnachtsabend das Kunstbühnen Haus seinen Besuchern vorlegte. Friedrich Reg wandelt darin auf Liebespfaden zu der schönen italienischen Prima ballerina seiner Oper, der berühmten Barbarina, macht zwischenwärtig ein hübsches Arien, kehrt wieder und behandelt die nun lästige Gewandene so ein canaille, wie es eben nur aufgekürzte Künstler mit ihren Geliebten vermögen; ob Stöpsen oder Blögen, bedeutet schließlich keinen großen Unterschied. Alles das wird mit höchstem Reiz nach vor den völkischen Taten eines Hohenfeldts in der Brutalität gegenüber einer wehlosen Frau noch Größe, die in der niederrückigen Gemütsheit noch königlichen Witz sieht. Ein Schlußakt „dreißig Jahre später“ mit großer Veränderung brachte die weihnachtlich überlebenden Wägen der Zuschauer in eine Erleichterung. — **Wildebein Strauß** stellt in „Wald und Haltung“ nicht übel, menseliche Bilder; seine Sprechart freilich ist noch recht verbesserungsbedürftig. Der geschmacklose Versuch, mit der Schacht von Logau noch nachträglich einen Sonderzug beim Subtilium einzubringen, erlitt glücklicherweise in Jüden. — **Lydia** auch als Tabarinna sah meist sehr gut aus, war voller Temperament und abgedreht, wie sie ihr Italienisch plapperte. Dagegen ließ das „Verlöbte“ bei andern oft recht viel zu wünschen übrig. Dem Spielleiter Leo Müller sei „Der Königliche Berliner in Böhren und Redensarten“ von P. W. Meyer als Handbuch empfohlen. Auch liegt es vielleicht darin, daß die Völkische Gasse, die schon im Berliner Schloß einmal Straußen weckte, nicht wieder mit nach Sanssouci überführt. X

Dressdner Kalender

Theater am 29. Dezember. Opernhäuser: Die Bauerhölle (7). — Schauspielhaus: Und Wippa tanzt (7%). — Volkshäuser Nr. 1798 bis 1805. — Kunstbühnen Schauspielhaus: Die Räuberkönigin (8%). — Frauenkeller (7%). — Residenz-Theater: Der Edelweiskönig (8%); Franziska (7%).

Neue Bücher

Das Dezember-Fest des Kampfs fällt wieder durch die Reichhaltigkeit des Inhalts auf. An der Spitze steht ein Kaffee-Friedrich Kusterlich, der die Haltung der Sozialdemokratie

im Kampfe gegen Genf zusammenfassend von Grund aus darstellt. Berichte von den Kämpfen der Arbeiterparteien in anderen Ländern folgen: S. Hannios (Athen) gibt eine Darstellung der Revolution in Griechenland, die durch die jüngsten Ereignisse höchste Aktualität gewonnen hat. Johann Bolla (Winn) erzählt von einem „mihajidien“ Versuch, die Nationalitätenfrage in der Tschoko-Slaverei der Lösung näherzubringen. Karl Heinz bringt eine Uebersicht über die Revolutionen der Arbeiterparteien und die damit zusammenhängenden Fragen der proletarischen Politik. Auf das Gebiet der Wissenschaft führt uns ein polnischer Artikel Otto Leichters, in dem sich der Autor mit den Engländer Otto Leichters, den Professoren der Nationalökonomie auseinandersetzt. Walter Fuchs (Winn) skizziert einen neuen Abschnitt seiner lehrreichen Naturwissenschaftlich-technischen Rundschau bei „Wald und Haltung“ liefert mit einer scharfsinnigen und tiefen Erörterung über Ereignis und Entwidlung einen in Form und Inhalt vollen Beitrag zur sozialistischen Gesellschaftslehre, der dem Werk und dem Jahrgang einen wahrhaft würdigen Abschluß und Ausklang gibt. Preis des Heftes 8000 Kronen (8,50 Reichsmark, 200 M.). Bestellungen an die Verwaltung des Kampfs, Wien VI, Gumpendorfer Str. 18.

Humor und Satire

Eignungsprüfungen. Eine große Rolle bei der Berufswahl spielt heute die „Eignungsprüfung“. Wie wir im Mahren Falob lesen, soll diese Prüfung in folgenden Punkten weiter ausgebaut werden:

Für den Beruf eines Dichters oder Künstlers Reingung zeigt, muß sich erst einer Prüfung als Hungerkünstler unterziehen.

Für einen Beruf zu ergreifen bedenklich, in dem er später einmal Preise fehlschießen hat, muß Broden in der Kletterkunst ablegen.

Woll jemand heiraten, so hat er erst überzeugend nachzuweisen, daß er mit einer Familie ohne Familienwohnung auskommen kann.

Ministerlandboten haben vor Antritt ihres Amtes Broden höchster Todesverachtung abzugeben.

Im Gegenteil. Ist Herr Kause nicht geistiger Arbeiter? Nein, sondern Redakteur an einem antisemitischen Blatte.

Keine „vorläufige“ Nichterfüllung?

Berlin, 27. Dezember. Im Auswärtigen Amt ist gestern vormittag die Note der Reparationskommission eingetroffen. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, enthält die Note nicht das Wort „vorläufige“ Nichterfüllung, sondern spricht einfach von einer Nichterfüllung im Sinne des § 17 des Friedensvertrags. Damit entfallen nach Auffassung des Auswärtigen Amtes auch alle Folgerungen auf Anwendung von Sühnemaßnahmen nach dem § 18.

Prozess Klante

Berlin, 27. Dezember. Schon früh drängte sich eine zahlreiche Zuschörerschaft zu dem Schulgerichtsfaal, in dem die Verhandlung gegen Klante stattfindet. Es dauerte aber sehr lange, bis die Verhandlung aufgenommen werden konnte. War Klante war freiwillig nicht erschienen. Er hatte sich im Gefängnis geweigert, aufzutreten, so daß die Gefahr bestand, daß die ganze vierzehntägige Verhandlung vergeblich gewesen sein würde, da nach der Strafprozeßordnung heute am vierten Tage — es liegen drei Feiertage dazwischen — wieder aufgenommen oder vertagt werden müßte. Schließlich scheint sich Klante aber anders besonnen zu haben, denn er folgte den Gerichtsbeamten, die Landgerichtsdirektor Siegert zu ihm ins Gefängnis geschickt hatte, ohne Zwang und Brauchte auch nicht, wie am vergangenen Sonntag, auf einer Transportbahn in den Saal gebracht zu werden. Zu Beginn der Sitzung beschloß das Gericht auf Antrag des Rechtsanwalts Wuppel, das Verfahren gegen den erkrankten Angeklagten Jentich abzusetzen. Dann wurden die letzten vier Augen vernommen. Darauf begann der Konkursverwalter Wunderlich mit seinem umfangreichen Gutachten.

Einen breiten Raum in dieser Aussage nahmen die Überlegungen über den von Klante betriebenen Kaufwagnis an, in dem die Anlage ein besonderes Merkmal des Konkursverfahrens ist. Der Konkursverwalter erklärte, daß er bezüglich des einen Automobils, das Klante benutzt habe, um die verschiedenen Vermögensgegenstände zu besichtigen, keinen Aufwand im Sinne der Konkursordnung erheben könne. Etwas anderes sei es jedoch bezüglich des zweiten Autos, eines luxuriös ausgestatteten belgischen Eggelior-Wagens. Auch das dritte Automobil, ein schwarzes W.P.-S.-Mercedes-Wagen, von ausgesprochenem Kennwagnis, der in der Stadt überhaupt nicht zu fahren sei, sei völlig überflüssig gewesen. Auf Befragen der Verteidiger gibt der Konkursverwalter zu, daß es sich bei allen drei Wagen um sehr billige Gelegenheitskäufe gehandelt habe. Der Angeklagte Klante erklärt hierzu, daß er die Wagen tatsächlich nur als Grundstock für ein späteres Automobilgeschäft haben verwenden wollen und der Kauf nichts weiter darstelle wie ein gut geplantes Spekulationsgeschäft, durch das seine Gläubiger in keiner Weise benachteiligt werden seien. Was die persönlichen Ausgaben Klantes anbelangt, so erklärte der Zeuge Wunderlich weiter, daß diese ganz erheblich den Rahmen dessen überschritten hätten, was man als normale Geschäftsbetrieb und Ausgaben für Propaganda usw. bezeichnen könne. Einen überflüssigen Aufwand erwidert der Sachverständige auch in der Haltung eines Kammerdieners mit 2000 M. Monatsgehalt. Die Doppelvilla Höschen sei sehr üppig ausgestattet gewesen. Diese Wohnung entsprach keineswegs dem Einkommen und der Vermögenslage des Angeklagten. Demals wäre dazu ein monatliches Einkommen von 100 000 M. nötig gewesen. R. A. Dr. Plumenberg: Welchen Wert hat die Villa jetzt? Angeklagter: Deutlich: Sie ist jetzt für 10 Millionen Mark verkauft worden. — Nachdem noch von den Sachverständigen die umfangreiche Kameratechnik und die dafür gemachten Aufwendungen erörtert worden waren, wurde die Sitzung auf heute früh 9½ Uhr vertagt, da Klante erklärte, daß er den Ausführungen nicht mehr folgen könne.

Der bayerische Faschismus

Von unserem Münchner Mitarbeiter

K. München, Ende Dezember 1922.

Es wäre verfehlt, den Lärm der nationalsozialistischen Agitation für den eigentlichen Inhalt der Bewegung zu nehmen, die nach dem Siege Mussolinis zu Vergleichen mit dem italienischen Faschismus geradezu herausfordert. Die unter Führung Adolf Hitlers stehenden Scharen sind nur ein Faktor einer vielverzweigten Strömung, die mit den verschiedensten Mitteln ihren Zweck näher zu kommen sucht.

Die deutsche Republik muß heute ihre Schwäche büßen, die sie sowohl in ihrer Finanzpolitik, wie auch in ihrer politischen Dubiosität gegenüber ihren Hauptfeinden gezeigt hat. Die falsche Finanzpolitik hat gerade diejenigen geschont, die heute, nachdem infolge dessen ungeheures Elend über die arbeitenden Massen, insbesondere aber den sogenannten Mittelstand gekommen ist, diese Not der Massen gegen die Republik ausnutzen. Was zeigt sich besonders in Bayern, wo

Die von bestimmten Gruppen des schwerkapitalisierten Nationalsozialismus

es durch skrupellose Demagogie fertiggebracht haben, große Scharen des Kleinbürgerlums, die durch die verhängnisvolle Nationalsozialisten in große Verdrängnis geratenen kleinen Ladeninhaber und Handwerker mit ihrem Anhang an sich zu fesseln.

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die eigentliche politisch aktive Gruppe der bayerischen Gegenrevolution durch die Vermittlung der Nationalsozialisten sich eine feste Gefolgschaft in weiteren Bevölkerungskreisen zu verschaffen verstanden hat. Noch vor kurzem war die Organisation Adolf Hitlers vollkommen selbständig und zu den andern nationalsozialistischen Gruppen in einem gewissen Gegensatz. Das draufgängerische Wesen und die Aufregung der Nationalsozialisten waren für diese Gruppen eine gewisse Gefahr, da sie bei einem zu frühen Losbrechen in eine ausschließliche Aktion hineingezogen werden könnten. Der Aufbruch der Aktion vom 11. November, die die Gemüter tagelang in Erregung versetzte und die energischen Gegenmaßnahmen der Arbeiterorganisationen auslöste, ist herbeigeführt worden durch die Eingliederung der nationalsozialistischen Partei in die „Einzigartigen vaterländischen Verbände“, die unter Führung des Professors Dr. Bauer stehen.

Die Vereinigung mit ihrem Organ „Heimatland“, der ehemaligen Einwohnerversammlung, stellt den eigentlichen Mittelpunkt der Bewegung dar, die man mit dem italienischen Faschismus in Parallele stellen kann.

Sie sind hervorgegangen aus der Einwohnerversammlung, deren Mitgliedschaft sich nach der Auflösung Stadtdistriktsweise in sogenannte „vaterländische Vereinigungen“ zusammenschloß.

Die „vaterländischen Verbände“ stellen die Spitzorganisation dar, an die nach und nach alle verwandten Organisationen Anknüpfung fanden, entweder durch ausdrückliche Mitgliedschaft oder durch Beziehungen der leitenden Persönlichkeiten untereinander. So der „Bayerische Ordnungsbund“ unter Führung von Dr. Tafel und Piris, der „Verband nationalsozialistischer Soldaten“, der „Gesamterbände nationaler Berufsverbände“, „Deutscher Arbeiterbund“, der sich sogar ein eigenes Sekretariat für Oberbayern in München eingerichtet hat; ferner der „Bund Bayern und Reich“, der seinerseits wieder eine Spitzorganisation nationalsozialistischer Studentenvereinigungen darstellt. Der „Bund Oberland“ ist infolge der Beziehungen seiner Führung zu dem kommunistischen Abgeordneten Graf und infolge seines Kampfes gegen die separatistischen Bestrebungen des bei den nationalsozialistischen Organisationen hochangesehenen Sanitätsrats Dr. Bittinger, etwas in Verruf gekommen. Auch werden ihm finanzielle Beziehungen zur Reichsregierung nachgesagt. Die verschiedenen

antisemitischen Vereine,

wie der „Hochschule deutscher Art“ und der „Deutschpöhlische Schutz- und Trutzbund“, die „Lithologengesellschaft“, die „Edelbrüder“ gehören natürlich ebenfalls diesem Kreis an. Die meisten dieser Organisationen haben in Bayern überall Ortsgruppen, die sich in ähnlicher Weise zusammenschließen. Das Ganze bildet einen äußerst weitverzweigten, elastischen Apparat, der seine Wurzeln in alle Teile des Volkstums, in alle amtlichen Stellen von Staat und Selbstverwaltung, von Polizei und Wehrmacht hineinreißt.

Mit der großen Tagespresse werden enge Verbindungen aufrechterhalten. So mit den Münchner Neuesten Nachrichten durch den Admiral Vollerbaum und General Ludendorff, dessen ständige Ehrenwache früher vom „Bund Oberland“, jetzt von der Sturmabteilung Hitlers geleitet wird. Die von den Münchner Neuesten Nachrichten im Umde des Süddeutschen Monatsheftes betriebene Propaganda gegen die „Schuldfrage“ steht in engem Zusammenhang mit diesen Beziehungen und hat lediglich den Zweck, die entthronten Größen des alten Systems in den Augen der Volksmassen zu rechtfertigen und reingewaschen zu werden.

Wenn man die Gedankengänge, die dieser nationalsozialistischen Bewegung eigenständig sind, näher untersucht, so findet man alle Volkselemente, die preußische Militärdiktatur samt ihrem bürgerlichen Anhang.

Man findet aber auch, daß die Erfahrungen und die Niederlage des Kapp-Putsch nicht spurlos an diesen Kreisen vorübergegangen sind.

Heute wissen sie, daß der Erfolg eines solchen Unternehmens nicht nur von militärischen Faktoren abhängt, sondern daß dazu die psychologische Grundlage in breiten Massen der Bevölkerung gehört.

Speziell bayerisch-partikularistische Tendenzen treten weniger hervor, wie denn das justizförmlich-preußische Element die unbedingte Forderung hat. Gelegentlich wird der Faschismus als Ideal hingestellt. Separatistische Strömungen werden mit dem Hintergedanken begünstigt, durch eine zeitweilige Trennung vom Norden den bayerischen Staatsapparat ganz in die Hand zu bekommen und der Macht der republikanischen Zentralgewalt und vor allem dem Staatsgerichtshof zu entgehen. Töber die große Erregung über die Verhaftung Ehrharts. Er wird als rühmlich, um das Vaterland verdienender Bürger hingestellt, der sich unter den Schutz der bayerischen Regierung begeben hat. Die ungeliebte Idee, von der die ganze Bewegung beherrscht wird und zu deren Durchführung sie daran ist, den bayerischen Staat zu einem Vollwerk für sich auszubauen, ist die Wiederherausrichtung des preußisch-deutschen Militärsystems.

Die Gefahren der Bewegung für Demokratie und Republik liegen nach dem Gesagten weniger in der Stärke ihrer Organisation, sondern in den weitreichenden, in ihren letzten Ausläufern gar nicht zu übersehenden Verbindungen, über die sie verfügt. Das Ganze ist so eingeteilt, daß es automatisch jeder Parole folgt, die in den führenden Organen ausgesprochen wird. Die Gleichberechtigung weiser Kreise des Volkes, die nicht durch eine jahrzehntelange Schulung der wirtschaftlichen Organisation gewonnen sind, macht sie für den verhängnisvollen nationalsozialistischen Umverteilung empfindlich, besonders, wenn die wirtschaftliche Entwicklung sich weiter wie gegenwärtig gestaltet.

Die Gegenwirkung liegt bei einer starken republikanischen Zentralgewalt, die zunächst einmal alle Gesetzesverletzungen von nationalsozialistisch-reaktionärer Seite zur gerichtlichen Ahndung bringt, dann aber auch durch Lösung des Finanzproblems, und besonders durch energisches Vorgehen gegen das Monopol der agrarischen und industriellen Rohstoffmonopolisten Vertrauen für die Republik erwirbt.

hatten sich durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen. — In diesem Falle verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf Freisprechung der Angeklagten Glas erfolgte.

Diebstähle. Geflohen wurden in der Nacht zum 23. Dezember, vermutlich nach Witternath, aus dem Hofe des Grundstücks Friederichstraße 2 drei leere eiserne Koffer, je 200 bis 250 Pfund fassend, im Werte von 150 000 M. Die Koffer sind rot „V. D. O.“ gezeichnet, und wurden von den Kellern mit einem Wagen abgefahren. Der Diebstahl hat für Wiedererlangung der Koffer 10 000 M. Belohnung ausgeschüttet. Ferner wurde am 18. Dezember aus der Kasse des Grundstücks Chro-Mee 6 ein Treppenautomat „Aron“, 110 Pfund, von der Firma Paul Richter, im Werte von 20 000 M. gestohlen. Der Apparat dient zur automatischen Treppenbedienung. Zu vorläufigen Fällen tritt die Kriminalpolizei wie sachdienliche Mitteilungen.

Zeugen gesucht. Am Dienstag den 26. Dezember, gegen 5½ Uhr nachmittags, wurde auf der Leipziger Straße in der Nähe der Himmelspforten ein 70 Jahre alter Mann von einem Personenauslöser überfahren. Er ist an den äußeren Verletzungen im Friedrichshäuser Krankenhaus verstorben. Zur Aufklärung der Schuldfrage werden alle Personen, die diesen Vorgang beobachtet haben, umgehend nach der Kriminalpolizei, Zimmer 88, gebeten.

Der Dollar 7551,07

Berlin, 28. Dezember. Amtlich.		28. 12.	28. 12.	27. 12.	27. 12.
		Geld	Brief	Geld	Brief
Dollarmark	1 Gulden	2092,50	8007,50	2022,67	2387,38
Dänemerk	1 Krone	1551,11	1558,89	1616,20	1523,80
Schweden	1 Krone	2029,91	2040,09	1970,06	1979,94
Norwegen	1 Krone	1421,53	14 8,57	1878,99	1803,01
Schweden	1 fin. Mark	187,53	188,47	182,54	183,46
Frankreich	1 Franc	1431,41	14 8,59	1391,51	1388,49
Wien (deutsch.)					
über-abgefl.	100 Kronen	10,02	10,85	10,37	10,43
Brno	1 Krone	288,40	289,69	284,41	285,51
Prag	1 Krone	8,09	8,08	8,03	8,16
Belgien	1 Franc	498,75	501,25	491,29	493,74
Spanien	1 Pesece	1183,03	1187,97	1157,10	1162,90
Italien	1 Lire	479,05	483,95	475,06	478,94
London	1 Bro. Sterl.	86159,37	86340,63	84164,37	84386,03
Reusport	1 Dollar	7551,07	7589,93	7310,15	7385,55
Paris	1 Franc	543,92	548,97	538,15	543,95
Suenes Aires	1 Peso	2862,82	2977,18	2778,03	2721,07

Polnische Noten 42,88.

zu Berlin, 28. Dezember. (Fig. Drachm.) Die wieder weniger günstig lautenden politischen Nachrichten verbleiben auf dem Devisenmarkt nicht ihrem Einfluss. Die Steigerung der fremden Wechselkurse, die gestern nachmittag einsetzte, nahm heute morgen in raschem Tempo ihren Fortgang. Der Dollar, der gestern noch mit 7500 gehandelt wurde, überprang auf neue die 8000-Mark-Grenze und stieg schon in den Morgenstunden auf 8200, erst später trat eine leichte Abschwächung auf 8100 ein. Die Bewegung wurde stark durch die New Yorker Marktlage beeinflusst, die eine auffällige Schwäche aufwies, da dort wieder von bestimmter Seite in größeren Beträgen Markt abgedeckt worden. Der Industriehandel, der hier vorliegt, ist nicht allzu bedeutend, hat sich jedoch zum Jahresabschluss etwas bekräftigt. Die übrigen Devisen lagen gleichfalls sehr fest. London wurde anfangs mit 87 750, späterhin mit 87 500 gehandelt.

Wasserstände der Wolde, Havel, Eger und Elbe

Wolde		Havel		Eger		Elbe	
Wolde	26.	27.	Wolde	26.	27.	Wolde	26.
Wolde	Wolde	104	104	198	198	198	198
Wolde	Wolde	104	104	198	198	198	198
Wolde	Wolde	104	104	198	198	198	198
Wolde	Wolde	104	104	198	198	198	198

Kleine politische Nachrichten

Ein Endschreiben des Papstes. Am Weihnachtstag hat der Papst in Rom eine sogenannte Enzyklika an seine Gläubigen erlassen, in der er die Verheerung der Völker untereinander beklagt. Mit deutlichem Hinweis auf Versailles wird ausgeführt: Formell sei der Friede geschlossen, aber die Herzen näherten noch Kampfeslust. Ein verfallener Friede, ein auf dem Papier geschlossener Friede habe die Nachgeister aber noch verhärtet und die Bier nach materiellen Gütern, die Quelle von Kämpfen und sozialer und internationaler Ungerechtigkeiten, geradezu legitimiert, wenn sie mit Sanktionen und vaterländische Bemüht und so beladene gerechtfertigt erscheinen. Erörterlich sei ein Friede, der die Herzen der Menschen einander näher bringe. — Als Beil empfehle dann der Papst selbstverständlich die katholische Kirche.

Handelsabkommen mit Spanien. Aus Madrid wird gemeldet: Am Ministerrat gab der Minister des Reiches bekannt, daß er mit der deutschen Regierung ein Handelsabkommen geschlossen habe, wonach Deutschland vom 20. Dezember an den spanischen Erzeugnissen weiß begünstigung gewährt. Spanien werde seinerseits die deutschen Erzeugnisse nach dem Tarif der zweiten Kolonne behandeln und den Koeffizienten für Länder mit entworfener Währung aufrechterhalten.

Englands Gehalt über Indien. Meldungen aus Bombay zufolge haben englische Flugzeuge, 16 Stück, eine Strafexpedition gegen rebellische Unterthanen in der Gegend von Admoda unternommen. Die Angehörigen wurden völlig überhand mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß.

Aus aller Welt

Schiffungslad auf der Oder. Wegen 21. Dezember. Ein schweres Schiffungslad ereignete sich am ersten Weihnachtstag vor der Oberbrücke in Krasna. Ein italienischer Dampfer, mit Kohle beladener Oberbau, stieß an die Brücke und sank sofort. Ein zweites Schiff, das bald darauf das Dampfschiff passierte, sank ebenfalls an derselben Stelle. Die Schiffahrt ist teilweise gestoppt.

Münzdiebstahl im Gymnasium. Bartenstein (Ostpreußen), 27. Dezember. Aus dem Gymnasium sind etwa 700 Reichsmark und alte Münzen im Werte von mehreren Millionen Mark gestohlen worden.

Bewerkschaftsbewegung

Antworte und Arbeitsgerichte

Seit Monaten gehen Köpfe der Rechtsanwaltschaft durch die Tagespresse. Die Anwälte klagen in italienischen Ausdrücken über ihre Elend. Ihre Forderungen münden regelmäßig in die Frage: Wie ist den Anwälten zu helfen? Die Antwort lautet dann immer etwa so: Eine bloße Gebührenerhöhung tut's nicht, denn die Zahl der Prozesse nimmt in dem gleichen Verhältnis ab, wie die Gebührenerhöhung wächst; Abhilfe kann nur eine Erweiterung des Wirkungsbereiches der Rechtsanwaltschaft schaffen. Daher muß ihnen die Zulassung zu den Schlichtungsausschüssen, den Kaufmanns- und Gewerbegerichten und den neuangeordneten Arbeitsgerichten unangekündigt gemahnt werden.

Es soll nicht bestritten werden, daß ein Teil der Anwälte wirtschaftlich Not leidet, denn die allgemeine Verelendung aller Schichten des La. eine Berufsgruppe nicht genügend unberührt lassen. Zugewogen aber von allen Arbeitnehmern Einspruch eingelegt werden muß, daß in die Zulassung zu den Schlichtungsausschüssen,

Aufmanns-, Gewerbe- und Arbeitsgerichte.

Die Vereinigungen der Anwaltsangehörigen können ein Lied davon singen, mit welchen Rängen und Schikanen die Anwälte seit Jahren die Grundforderungen der neuen Arbeitsgesetzgebung zu umgehen wußten. Seit vier Jahren haben sie sich mit allen erdenklichen Mitteln gegen den Abschluß von Tarifverträgen gewehrt, das Eingreifen der Schlichtungsausschüsse und Demobilmachungskommissionen bekämpft, Schlichter sprüche sabotiert; sie haben zu diesem Zweck die Lösungen ihrer Anwaltsvereine geändert, wenn das nichts half, ihre Vereine aufgelöst; kurz: sie haben das Arbeitsrecht mit Füßen getreten, als dessen Väter sie sich jetzt aufzuführen möchten. Es handelt sich keineswegs um Einzelfälle. Eine eindrucksvolle Fülle von Tatsachen berechtigt zu dem Urteil, daß dem allgeringsten Teil der Anwälte der Sinn für das moderne Arbeitsrecht gänzlich fehlt.

Wie sollten nun dieselben Anwälte an den Arbeitsgerichten für eine soziale Rechtspflege mitzuwirken imstande sein? Jedes einschichtige Rechtsamt wird es verstehen, wenn die gesamte Arbeitnehmerschaft schon aus den oben angeführten Gründen sich geschlossen gegen eine solche Zulassung zu den Arbeitsgerichten mit allem Nachdruck zur Wehre setzen muß.

Die unterstützten Erwerbslosen im Reich

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im November 1922 hat die erwartete mäßige aber fortwährende Verschlechterung gebracht. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist von rund 24 000 auf 42 000 gestiegen, und zwar die der männlichen von 19 000 auf 34 000, die der weiblichen von 5000 auf 8000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen-Erwerbslosen) hat sich von 27 000 auf 50 000 erhöht. Die Zahlen liegen immerhin noch bedeutend unter denjenigen früherer Jahre (1. November 1921 150 000 unterstützte Erwerbslose). Jetzt, wie damals, sind allerdings lediglich die unterstützten Erwerbslosen von der Statistik erfasst, die bekanntlich nur einen Teil der Erwerbslosen überhaupt darstellen. Dadurch verzerrt die Statistik jedoch an Wert, zumal die Erteilung von Arbeitslosenunterstützung heute enger als früher gezogen wird.

Die Lohnverhandlungen im Vergleich. Wie uns der Verband der Bergarbeiter Deutschlands schreibt, haben die vier Bergarbeiterverbände bei dem Reichsverband der deutschen Industrie, Fachgruppe Bergbau, am 12. Dezember einen Antrag auf Neufestlegung der Löhne gestellt. Darauf ging am 22. Dezember telegraphisch der Antwort ein, daß die Bergwerksunternehmen vor dem 10. Januar nicht zu verhandeln wünschten. Die vier Bergarbeiterverbände haben demgegenüber betont, daß sie infolge der fortgeschrittenen und weiter fortwährenden Teuerung auf Lohnverhandlungen noch vor Ablauf des Dezember nicht verzichten können.

Letzte lokale Nachrichten

Diebstahl in Schulen und Gastwirtschaften. Nach umfangreichen Erhebungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Diebe zu erlangen, die in hiesigen Schulen und Gastwirtschaften aus den Kasseten die Kleinsten herausnehmen. Sie wurden in zwei arbeitslosen, 20- und 25-jährigen Burschen, die sich in Gastwirtschaften kennen lernten, ermittelt und festgenommen. Das erbeutete Metall veräußerten sie bei hiesigen Goldhändlern, die sich wegen Fehlens zu verantworten haben werden. Durch die Festnahme kommen die Diebstähle in 16 Schulen und 6 Gastwirtschaften und ausbeuten noch Diebstahls von Bagatelldingen usw. zur Erlösung.

Beihilfe zum Minderverbrechen. Die Gegenstände der Verhandlung vor dem Schwurgericht gegen die 20-jährige Fabrikarbeiterin Ida Maria Kerschel, die in Krasna, nach der Anzeige soll sie in den Jahren 1920 und 1921 ihrem Ehemann und andern beihilflich gewesen sein bei der Verfertigung falscher inländischer Landesbanknoten und auch bezügliche Noten in Kottbus, Magdeburg, Gießen sowie in Dresden ausgegeben haben. Ein größerer Prozess in dieser Sache fand im Oktober 1921 vor dem Dresdener Schwurgericht statt, wobei der Ehemann der Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und den übrigen Nebenbeteiligten verurteilt wurde, andere erhielten geringere Strafen und zwei Angeklagte

Sächsische Angelegenheiten

Deutschnationale und Zentrum

Die Deutschnationalen scheinen von der Wahl... Die Deutschnationalen scheinen von der Wahl... Die Deutschnationalen scheinen von der Wahl...

Lepleze erklärten, daß sie unter Heßlein nicht arbeiten... Lepleze erklärten, daß sie unter Heßlein nicht arbeiten... Lepleze erklärten, daß sie unter Heßlein nicht arbeiten...

Der Parteitag war nicht öffentlich. Heßlein stellt daher... Der Parteitag war nicht öffentlich. Heßlein stellt daher... Der Parteitag war nicht öffentlich. Heßlein stellt daher...

Nach der Wahl des Landesvorstandes haben sich von den... Nach der Wahl des Landesvorstandes haben sich von den... Nach der Wahl des Landesvorstandes haben sich von den...

Zum Schluß erteilt er den Deutschnationalen eine Ab... Zum Schluß erteilt er den Deutschnationalen eine Ab... Zum Schluß erteilt er den Deutschnationalen eine Ab...

Kommunistische Festsitten

In Leipzig fand am Sonnabend eine feierliche Versam... In Leipzig fand am Sonnabend eine feierliche Versam... In Leipzig fand am Sonnabend eine feierliche Versam...

Der Dank des Vaterlandes

Die Inassen des Verlorenen Krieges Leipzig-Gohlis... Die Inassen des Verlorenen Krieges Leipzig-Gohlis... Die Inassen des Verlorenen Krieges Leipzig-Gohlis...

Das Amulett

Novelle von C. F. Meyer

Jetzt, da ich das längst Vergangene niederschreibe... Jetzt, da ich das längst Vergangene niederschreibe... Jetzt, da ich das längst Vergangene niederschreibe...

Jetzt machte der König, von Gewissensangst gepeinigt... Jetzt machte der König, von Gewissensangst gepeinigt... Jetzt machte der König, von Gewissensangst gepeinigt...

Eine nahe Wode begann Sturm zu läuten, eine zweite... Eine nahe Wode begann Sturm zu läuten, eine zweite... Eine nahe Wode begann Sturm zu läuten, eine zweite...

Der Admiral lag ermordet, daran konnte ich nicht mehr... Der Admiral lag ermordet, daran konnte ich nicht mehr... Der Admiral lag ermordet, daran konnte ich nicht mehr...

Und Gasparde, meine mir vom Admiral anvertraute... Und Gasparde, meine mir vom Admiral anvertraute... Und Gasparde, meine mir vom Admiral anvertraute...

Wieder schwang ich mich auf in die Stabstühle und... Wieder schwang ich mich auf in die Stabstühle und... Wieder schwang ich mich auf in die Stabstühle und...

lebenden Kriegsteilnehmer gebessert wird. Es muß ver... lebenden Kriegsteilnehmer gebessert wird. Es muß ver... lebenden Kriegsteilnehmer gebessert wird. Es muß ver...

Strassen-Umbenennung in Chemnitz. Einem Ratsantrage... Strassen-Umbenennung in Chemnitz. Einem Ratsantrage... Strassen-Umbenennung in Chemnitz. Einem Ratsantrage...

Als Wahlkreisvorsitzender der Deutschnationalen Partei... Als Wahlkreisvorsitzender der Deutschnationalen Partei... Als Wahlkreisvorsitzender der Deutschnationalen Partei...

Stadt-Chronik

Eistau

eh. Als ich in regengrauer Dämmerung heimging, streckten... eh. Als ich in regengrauer Dämmerung heimging, streckten... eh. Als ich in regengrauer Dämmerung heimging, streckten...

Ich schritt vorüber, wurde dann aber, als ob die an... Ich schritt vorüber, wurde dann aber, als ob die an... Ich schritt vorüber, wurde dann aber, als ob die an...

War es, weil in diesem Mädchen der unaussprechliche... War es, weil in diesem Mädchen der unaussprechliche... War es, weil in diesem Mädchen der unaussprechliche...

Ich hatte vor, einen grünen Weihnachtskranz mit roten... Ich hatte vor, einen grünen Weihnachtskranz mit roten... Ich hatte vor, einen grünen Weihnachtskranz mit roten...

Ich legte die grünen Zweige zwischen die Sechser, und... Ich legte die grünen Zweige zwischen die Sechser, und... Ich legte die grünen Zweige zwischen die Sechser, und...

Während ich die Silberfäden zog, fiel mir das freudlose... Während ich die Silberfäden zog, fiel mir das freudlose... Während ich die Silberfäden zog, fiel mir das freudlose...

Verdächtig schamte, diese knitternden, flüsternden... Verdächtig schamte, diese knitternden, flüsternden... Verdächtig schamte, diese knitternden, flüsternden...

Ein Fieberfrost ergriff mich und meine Zähne schlugen... Ein Fieberfrost ergriff mich und meine Zähne schlugen... Ein Fieberfrost ergriff mich und meine Zähne schlugen...

„Schwester!“ fragte sie aus dem Flusse, „weißt vielleicht... „Schwester!“ fragte sie aus dem Flusse, „weißt vielleicht... „Schwester!“ fragte sie aus dem Flusse, „weißt vielleicht...“

„Rein,“ taunte das steinerne Weib, „sie morden sich... „Rein,“ taunte das steinerne Weib, „sie morden sich... „Rein,“ taunte das steinerne Weib, „sie morden sich...“

„In diesem Augenblick knarrte die Tür, ich fuhr auf... „In diesem Augenblick knarrte die Tür, ich fuhr auf... „In diesem Augenblick knarrte die Tür, ich fuhr auf...“

„Um Gottes willen, Voccard,“ rief ich und stürzte ihm... „Um Gottes willen, Voccard,“ rief ich und stürzte ihm... „Um Gottes willen, Voccard,“ rief ich und stürzte ihm...“

„Der Admiral ist tot?“ fragte ich, ihn starr ansehend... „Der Admiral ist tot?“ fragte ich, ihn starr ansehend... „Der Admiral ist tot?“ fragte ich, ihn starr ansehend...“

Der Steuerabzug ab 1. Januar

Der Steuerabzug erfährt, wie dem Sozialdemokratischen... Der Steuerabzug erfährt, wie dem Sozialdemokratischen... Der Steuerabzug erfährt, wie dem Sozialdemokratischen...

Das Neujahrsgeheim der Reichspost

Erhöhte Tarife — weitere Herabsetzung der Leistungen

Der Reichspostminister hat den Mitgliedern des Verkehrs... Der Reichspostminister hat den Mitgliedern des Verkehrs... Der Reichspostminister hat den Mitgliedern des Verkehrs...

Neu geplant ist die Einführung einer sogenannten Abgabe... Neu geplant ist die Einführung einer sogenannten Abgabe... Neu geplant ist die Einführung einer sogenannten Abgabe...

In einer Denkschrift, die der Reichspostminister seinen Vor... In einer Denkschrift, die der Reichspostminister seinen Vor... In einer Denkschrift, die der Reichspostminister seinen Vor...

Das heißt mit andern Worten: weitere Herabsetzung der... Das heißt mit andern Worten: weitere Herabsetzung der... Das heißt mit andern Worten: weitere Herabsetzung der...

Das Postwertmarktsystem. Von den Erträgen im Kenn... Das Postwertmarktsystem. Von den Erträgen im Kenn... Das Postwertmarktsystem. Von den Erträgen im Kenn...

Ablieferungen von Umlagegetreide. Der Gemeindeverband... Ablieferungen von Umlagegetreide. Der Gemeindeverband... Ablieferungen von Umlagegetreide. Der Gemeindeverband...

„Ist das Blutbad beendet?“ „Nein, es wütet noch fort in den Straßen von Paris... „Ist das Blutbad beendet?“ „Nein, es wütet noch fort in den Straßen von Paris... „Ist das Blutbad beendet?“ „Nein, es wütet noch fort in den Straßen von Paris...“

Jetzt auch mir der Gedanke an Gasparde wie ein glühender... Jetzt auch mir der Gedanke an Gasparde wie ein glühender... Jetzt auch mir der Gedanke an Gasparde wie ein glühender...

„Doch nicht!“ schrie ich. „Nein Weib! mein armes Weib!“ „Doch nicht!“ schrie ich. „Nein Weib! mein armes Weib!“ „Doch nicht!“ schrie ich. „Nein Weib! mein armes Weib!“

Voccard sah mich erstaunt und fragend an. „Dein Weib? Bist du verheiratet?“ Voccard sah mich erstaunt und fragend an. „Dein Weib? Bist du verheiratet?“ Voccard sah mich erstaunt und fragend an. „Dein Weib? Bist du verheiratet?“

„Oh Raum, Unfellig!“ rief ich und warf mich auf ihn, der mir den Ausweg vertat. Wir rangen miteinander, und ich hätte ihn übermannt, wenn nicht einer seiner Schwestern ihm zu Hilfe gekommen wäre, indes der andre die Tür bewachte. „Oh Raum, Unfellig!“ rief ich und warf mich auf ihn, der mir den Ausweg vertat. Wir rangen miteinander, und ich hätte ihn übermannt, wenn nicht einer seiner Schwestern ihm zu Hilfe gekommen wäre, indes der andre die Tür bewachte. „Oh Raum, Unfellig!“ rief ich und warf mich auf ihn, der mir den Ausweg vertat. Wir rangen miteinander, und ich hätte ihn übermannt, wenn nicht einer seiner Schwestern ihm zu Hilfe gekommen wäre, indes der andre die Tür bewachte.

„Voccard!“ schrie ich. „Im Namen des barmherzigen Gottes — bei allem, was dir teuer ist — bei dem Gwante deines Vaters — bei der Seligkeit deiner Mutter — erbarm dich meiner und laß mich frei! Ich sage dir, Mensch, daß mein Weib da draußen ist — daß sie vielleicht in diesem Augenblick gemordet — daß sie vielleicht in diesem Augenblick mißhandelt wird! Oh, oh!“ — und ich schlug mit geballter Faust gegen die Stirn. „Voccard!“ schrie ich. „Im Namen des barmherzigen Gottes — bei allem, was dir teuer ist — bei dem Gwante deines Vaters — bei der Seligkeit deiner Mutter — erbarm dich meiner und laß mich frei! Ich sage dir, Mensch, daß mein Weib da draußen ist — daß sie vielleicht in diesem Augenblick gemordet — daß sie vielleicht in diesem Augenblick mißhandelt wird! Oh, oh!“ — und ich schlug mit geballter Faust gegen die Stirn.

Voccard erwiderte begütigend, wie man mit einem Kranken spricht: „Du bist von Sinnen, armer Freund! Du kniffelst nicht fünf Schritte ins Freie hin, bevor dich eine Kugel niederstreckt! Jedermann kennt dich als den Schreiber des Admirals. Nimm Vernunft an! Was du verlangst, ist unmöglich.“ — Jetzt begann ich auf den Knien liegend zu schreien wie ein Kind. Voccard erwiderte begütigend, wie man mit einem Kranken spricht: „Du bist von Sinnen, armer Freund! Du kniffelst nicht fünf Schritte ins Freie hin, bevor dich eine Kugel niederstreckt! Jedermann kennt dich als den Schreiber des Admirals. Nimm Vernunft an! Was du verlangst, ist unmöglich.“ — Jetzt begann ich auf den Knien liegend zu schreien wie ein Kind.

Noch einmal, halb betäubt wie ein Ertrinkender, erhob ich das Auge nach Rettung, während Voccard schweigend die im Ringen zerrissene Seidenschürze wieder aufzuknöpfte, an der die Silbermünze mit dem Bildnis der Madonna tief niederhing. Noch einmal, halb betäubt wie ein Ertrinkender, erhob ich das Auge nach Rettung, während Voccard schweigend die im Ringen zerrissene Seidenschürze wieder aufzuknöpfte, an der die Silbermünze mit dem Bildnis der Madonna tief niederhing.

„Im Namen der Muttergottes von Einsiedeln!“ — flehte ich mit gefalteten Händen. „Im Namen der Muttergottes von Einsiedeln!“ — flehte ich mit gefalteten Händen.

(Fortsetzung folgt.)

